

## Preisverleihung IV Teacher's Award

Am 23. April 2013 fand zum 5. Mal die Verleihung des **IV Teacher's Award** in den Kategorien Grundstufe, Sekundarstufe 1, Sekundarstufe 2, Innovation und Kreativität statt. Zum ersten Mal wurde ein Preis für Elementarpädagogik vergeben.

**Dr. Georg Kapsch**, Präsident der Industriellenvereinigung, nennt in seinen Begrüßungsworten die Pädagog/innen als Hauptverantwortliche für die Zukunft des Landes, da sie gemeinsam mit den Eltern die Jugend prägen. Ihr Engagement werde aber nicht immer ausreichend gewürdigt. Bildungspolitisch sollte man vor allem die Erreichung des Bildungsziels im Auge haben.

**Dr. Jörg Dräger**,<sup>1</sup> Vorstandsmitglied der Bertelsmann Stiftung für den Bereich Bildung, hält das Impulsreferat zum Thema **„Der gute Pädagoge: Anspruch – Wirklichkeit – Ausblick“**.

Die Frage, woran man einen guten Pädagogen/eine gute Pädagogin erkenne, könne ganz einfach damit beantwortet werden: „Die Kinder lernen gut und schnell“. Alle anderen Faktoren, wie intensive Ausbildung, hoher Abschluss, gute Berufserfahrung oder Seniorität, seien für die Wissenschaft ohne Belang, nur das Ergebnis bei den Schüler/innen zählt.

*„Lehrer sind nicht alles, aber ohne Lehrer ist alles nichts“.*

An die Schule wird der Anspruch gestellt leistungsstark und chancengerecht zu sein, und darin sehen manche Gegensätze. Das müsse aber keinesfalls so sein, das bewiesen andere Länder, wie z.B. Kanada. Sie sehen „equity **and** excellence“ als gleichwertig an.

In der Schule sollte das „Lernen lernen“ einen höheren Stellenwert bekommen als das „Wissen wissen“.

Die Schulsituation hat sich in den letzten Jahren grundlegend geändert: In den ländlichen Gebieten gibt es immer weniger junge Menschen, die Anzahl der Migrant/innen steigt, im städtischen Bereich gehen immer mehr Jugendliche ins Gymnasium. Darauf muss die Politik reagieren.

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt ist sowohl in Deutschland als auch in Österreich gut, aber trotzdem dürfen folgende problematische Faktoren nicht vergessen werden:

- Kellerkinder: sie können nicht sinnerfassend lesen und schreiben. Früher sah man das katholische Bauernmädchen vom Land als benachteiligt an, heute ist es der Bursch mit Migrationshintergrund aus der Stadt. Aber es betrifft immer um 20% der Jugendlichen.
- Vermeidung von zu viel Mittelmaß im Bildungsbereich
- Soziale Gerechtigkeit: In beiden Ländern haben Kinder aus Migrantenfamilien und aus den unteren sozialen Schichten große Nachteile. In Österreich sind diese Kinder im Lesen um zwei Jahre, in Deutschland um ein Jahr zurück, in Kanada um einen Monat voraus.

Die Bildungspolitik sollte sich nicht zu sehr mit Strukturfragen befassen. So sei z.B. der Effekt der Klassengröße nicht messbar.

Es zählt: **„Gute Schule bedeutet guter Unterricht von guten Lehrer/innen“**.

Als weitere Themenschwerpunkte nennt Dr. Dräger:

In Deutschland und Österreich gibt es zu wenige Kindergartenplätze für Kinder unter drei Jahren. Kinder der höheren Bildungsschicht können auch zu Hause gefördert werden, aber die anderen profitieren von dieser staatlichen Frühförderung enorm und es sei nachgewiesen, dass die Chance ein Gymnasium erfolgreich besuchen zu können stark ansteigen, wenn eine staatliche Betreuungseinrichtung vor dem 3. Lebensjahr besucht wurde.

Der Vorteil einer ganztägig besuchten Schule liegt darin, dass das Sozialverhalten gefördert werde, es weniger Klassenwiederholungen gäbe, Familien bei der Hausaufgabenhilfe entlastet werden würden.

---

<sup>1</sup> Vergleiche den Beitrag von Dr. Dräger bei einer Veranstaltung in der Hofburg im November 2012 unter: <http://www.schulpartner.info/archives/1596>

Man sollte Kindergarten und ganztägige Schulformen nicht immer nur unter dem Aspekt der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Eltern sehen, sondern stärker darauf schauen, welchen Nutzen sie den Kindern bringen.

Viel investiert müsse in die Pädagog/innenbildung werden, damit diese besser auf die heterogene Gesellschaft reagieren können. In Deutschland ist die Lehrer/innenbildung ganz an die Universitäten verlegt worden und genießt dort leider nicht die Bedeutung die ihr angemessen wäre. Nur 20% der Universitäten befassen sich mit Inklusion und Heterogenität. Die Bertelsmanngesellschaft bietet ein elftägiges Fortbildungsprojekt für Schulen an, unter der Bedingung, dass der gesamte Lehrkörper teilnimmt und sechs Tage während der Schulzeit und fünf Tage in den Ferien stattfinden. Aus diesem Grund ist es nicht immer einfach Lehrkörper zu finden, die teilnehmen wollen.

Zuletzt kommt **Dräger** noch auf das „Flipped Classroom“, die Digitalisierung im Unterricht, zu sprechen. Derzeit wenden die Lehrer/innen 80% der Zeit für die Wissensvermittlung und 20% für die Beschäftigung mit den Schüler/innen auf. Durch die Digitalisierung könnte dieses Verhältnis umgedreht werden. Die Schüler/innen holen sich das Wissen digital selbst, besprechen es dann mit Mitschüler/innen und Lehrer/innen. Das würde sicher auch zu weniger Langeweile führen.

Es folgt ein von **Lisa Nimmervoll** (Standard) moderiertes Dreiergespräch zwischen Bundesministerin **Dr. Claudia Schmied**, **Dr. Jörg Dräger** und **MMag. Klaus Tasch**, dem Direktor des BRG Klusemannstraße in Graz, einer AHS die die Neue Mittelschule führt.

**Dir. Tasch** schildert ein Projekt an seiner Schule, das auf eine Idee der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zurückgeht. Die Schüler/innen erhalten ein Scheckheft und können darin eintragen, wann und wie eine Lehrerin/ein Lehrer sie begeistert hat. Das sei persönlicher als ein offizielles Feedback.

Für **Min. Schmied** gehört zum guten Lehrer/der guten Lehrerin eine empathische Verbundenheit zum Beruf, ein inneres Ja zur Tätigkeit. Sie stimmt mit Dräger überein, dass es auf die Persönlichkeit der Lehrer/innen ankomme.

**Dräger** meint, dass das Schulsystem in Österreich und Deutschland für die Mehrheit passe, aber 20% auf der Strecke blieben, für die man unbedingt mehr tun müsse. Bei der individuellen Förderung müsse man bedenken, dass sie den Abstand zwischen guten und schwachen Schüler/innen noch vergrößere. Aber wenn der Staat nichts tue, „fällt uns das eines Tages allen auf den Kopf“.

Der Schulversuch Neue Mittelschule werde an seiner Schule gut angenommen, berichtet **Dir. Tasch**. Aber manche Eltern hätten Angst, dass die Schule nicht gut genug für ihre Kinder wäre.

**Min. Schmied** gefällt Drägers Aussage, dass es bei Leistung und Gerechtigkeit kein entweder – oder, sondern ein sowohl – als auch geben müsse sehr. Aber auch die Strukturfrage müsse im Zusammenhang mit der Qualitätsfrage eine bedeutende Rolle spielen. Sie fordert einmal mehr, von einer Erlasskultur zu einer Verantwortungskultur zu kommen.

**Dir. Tasch** ist für Autonomie, aber in gewissen Grenzen. Die Verantwortung die ein Direktor habe, müsse gut genutzt werden. Er bedauert, dass in Österreich auf 9 - 10jährige Kinder am Ende der Volksschule ein so starker Druck bezüglich der weiteren Schullaufbahn ausgeübt werde.

Im Anschluss werden in jeder der fünf Kategorien die Preise verteilt. Bemerkenswert für mich: Die AHS, die in Sek 1 und Sek 2 sechs Chancen gehabt hätte, erhält einen 3. Platz für einen AHS Standort, der die Neue Mittelschule führt.

Preisträger siehe: <http://www.iv-teachersaward.at/p/1>

**Dr. Gerhard Riemer**, Bereichsleiter für die Bildung, meint in seinen Abschlussworten, dass derartige Veranstaltungen immer neue Impulse brächten, wir aber weiter kritisch sein müssten: „Wir sind gut, aber nicht gut genug“.

*Dr. Christine Krawarik*